

Wohnungslose junge Erwachsene

Betreuungsansätze und Handlungsempfehlungen zur Verbesserung
der Betreuungssituation junger wohnungsloser Menschen
in der Wiener Wohnungslosenhilfe

Positionspapier der Arbeitsgruppe „Junge Wohnungslose“

Wien, September 2014

Auftraggeber

Weiterentwicklungsgruppe Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe, Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen

TeilnehmerInnen der Projektgruppe und AutorInnen des Berichts

Marion Bayer (Haus R3, Arbeiter-Samariter-Bund Wien)

Christian Dworzak (Streetwork Wien, Rettet das Kind)

Andrea Fichtinger-Müllner (JUCA, Caritas der Erzdiözese Wien)

Katrin Karner (Housing First, Caritas der Erzdiözese Wien)

Brigitte Ladner (MA 13 – Fachbereich Jugend)

Martina Saygili (Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft)

Hannah Svoboda-Grafschafter (JUCA, Caritas der Erzdiözese Wien)

Tamara Widder (P7, Caritas der Erzdiözese Wien)

Daniela Wieshofer (wohn:mobil, "wieder wohnen" GmbH)

Mit fachlicher Unterstützung von

Georg Preitler und Rebecca Nachbagauer (Konnex, Sucht- und Drogenkoordination Wien)

Moderation und Begleitung der Projektgruppe

Elisabeth Hammer (neunerhaus) und Andrea Zierler (Fonds Soziales Wien)

Die Inhalte dieser Unterlage wurden von den AutorInnen sorgfältig erwogen, geprüft und korrigiert, dennoch kann keine Garantie für eventuelle Fehler übernommen werden.

 Gefördert vom
Fonds Soziales Wien,
aus Mitteln der Stadt Wien.

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Die Zielgruppe sowie Ursachen und Hintergründe ihrer Wohnungslosigkeit	5
3. Betreuungsansätze in der Arbeit mit wohnungslosen jungen Erwachsenen.....	7
3.1. <i>Lebensweltorientierung.....</i>	8
3.2. <i>Kombination sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Ansätze.....</i>	11
3.3. <i>Mitbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe</i>	12
4. Handlungsempfehlungen	13
4.1. <i>Adaptionen bei bestehenden Angeboten</i>	13
4.2. <i>Fortbildungen.....</i>	16
4.3. <i>Schnittstellen: Zugang und Übergänge</i>	18
4.4. <i>Entwicklung neuer, zielgruppenspezifischer Angebote.....</i>	21
Quellenverzeichnis	23

1. Einleitung

In der Evaluierungsstudie der Wiener Wohnungslosenhilfe (WWH) wurden von L&R nach eingehender Feldanalyse mehrere Handlungsoptionen für die WWH skizziert (L&R 2012a, S. 219). Unter anderem wurde die Zielgruppe der jungen wohnungslosen Hilfesuchenden als eine noch nicht ausreichend unterstützte Gruppe ausfindig gemacht, für die L&R in der Evaluierungsstudie Weiterentwicklungsmöglichkeiten der Angebote anregt (L&R 2012a, S. 221f).

Im Anschluss an die Evaluierungsstudie hat sich die Arbeitsgruppe „WWH Weiterentwicklung“ im Dachverband Wiener Sozialeinrichtungen das Ziel gesetzt, die Handlungsoptionen der Evaluierungsstudie zu diskutieren und nach geeigneten Lösungen zu suchen. Auf Einladung dieser AG WWH Weiterentwicklung hat die Arbeitsgruppe „Junge Wohnungslose“ vorliegendes Positionspapier zum Thema Verbesserungen der Betreuungssituation junger wohnungsloser Menschen in der WWH verfasst. Ziel des Positionspapiers ist es, notwendige Weiterentwicklungen darzulegen, um die Zielgruppe der jungen wohnungslosen AdressatInnen der WWH bestmöglich zu erreichen. Um einen effizienten Arbeitsprozess bei der Erstellung dieses Positionspapiers zu gewährleisten, wurde der Arbeitsauftrag durch Elisabeth Hammer (neunerhaus) von der AG WWH Weiterentwicklung und Andrea Zierler vom FSW strukturiert und moderiert.

Das vorliegende Papier stellt in komprimierter Form die Erkenntnisse der AG Junge Wohnungslose mit dem Fokus auf mögliche Handlungsoptionen innerhalb der WWH dar. Diese Arbeitsgruppe wurde 2007 im Anschluss an eine Fachtagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe (BAWO) gegründet und arbeitet seitdem zum Thema junge wohnungslose Menschen. Die AutorInnen sind beruflich in unterschiedlichen Bereichen tätig, wie der WWH, MA 13 – Fachbereich Jugend, Wiener Jugendarbeit sowie der Kinder- und Jugendanwaltschaft und wurden fachlich unterstützt von der Sucht- und Drogenkoordination Wien.

Das Positionspapier erläutert zunächst die Zielgruppe der jungen wohnungslosen Menschen, um darauf aufbauend die besonderen Bedarfslagen dieser Gruppe aufzuzeigen. Ein großes Augenmerk wird auf die Betreuungsansätze gelegt, da gerade diese von zentraler Bedeutung sind, um der Zielgruppe junger wohnungsloser Menschen passgenaue Hilfeangebote zur Verfügung stellen zu können. Darauf basierend werden Handlungsempfehlungen für die WWH formuliert. Einerseits sind dies Adaptierungen in bestehenden Leistungsangeboten, im Bereich des Fortbildungsangebots und des Schnittstellenmanagements; andererseits werden neue ergänzende Leistungen vorgestellt. Zusätzlich zu diesem Positionspapier wurden statistische Daten zur Zielgruppe wohnungsloser junger Erwachsener veröffentlicht.

2. Die Zielgruppe sowie Ursachen und Hintergründe ihrer Wohnungslosigkeit

Junge Erwachsene werden in der Literatur unterschiedlich definiert. Auf EU-Ebene wird ein Altersbereich zwischen 18 und 29 Jahren angegeben, wobei der Übergang vom Jugend- zum Erwachsenenalter als fließend anzusehen ist und keine klaren Grenzen gegeben sind. Die AG Junge Wohnungslose bezieht sich in der vorliegenden Ausarbeitung auf junge wohnungslose Erwachsene im Alter zwischen 18 und 30 Jahren. Diese Lebensphase wird mit den Begriffen von Jugend und Postadoleszenz assoziiert.

Als Jugendalter oder Adoleszenz wird die Phase zwischen Kindheit und Erwachsenenalter bezeichnet. Der Beginn der Adoleszenz wird mit dem Alter der Geschlechtsreife festgelegt und endet mit dem Übergang ins Erwachsenenalter. Als formales Kriterium des Erwachsenseins gilt die Volljährigkeit. In Österreich gilt man juristisch gesehen mit 18 Jahren als erwachsen. Einzelne Maßnahmen der Kinder- und Jugendhilfe sowie des Jugendstrafrechts können darüber hinaus bis zum 21. Lebensjahr angewendet werden.

Neben den gesetzlichen Bestimmungen und der Definition über das biologische Alter wird die Begrifflichkeit junge/r Erwachsene/r abhängig von ihrer Entwicklung und Reife beschrieben. Junge Menschen bewegen sich heute in vielen Lebensbereichen zwischen Jugend und Erwachsensein und spiegeln Kultur, Politik und soziale Bedingungen einer Gesellschaft wieder. Die noch vor einigen Jahrzehnten weitgehend gültige Linearität im Lebenslauf, mit Kindheit und Jugend als einer Periode der Bildung, danach der Einstieg ins Erwerbsleben als erster Schritt zum aktiven Erwachsensein und später im Alter der Rückzug aus dem Arbeitsmarkt, hat heute eher nur dort Gültigkeit, wo gesicherte Lebens- und Existenzverhältnisse vorliegen.

In der WWH zählen junge Erwachsene, die bereits volljährig und obdach- bzw. wohnungslos sind zur Zielgruppe ihrer Angebote. Weiters ist Unterstützungsbedarf Voraussetzung für die Gewährung einer Förderung in der WWH. Bei wohnungslosen Minderjährigen ist die gesetzliche Vertretung, wie z.B. Eltern oder die Kinder- und Jugendhilfe für die Wohnversorgung zuständig. Dies beruht auf der gesetzlichen Basis der Obsorge und des Unterhaltes, welche im Allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuch geregelt sind (ABGB § 158ff).

Der Fonds Soziales Wien (FSW) beschreibt als wesentliche Ursachen für Wohnungslosigkeit wirtschaftliche, gesellschaftliche und psychosoziale Faktoren (FSW 2008, S.15). Die Ursachen von Wohnungslosigkeit bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen und deren Problemlagen unterscheiden sich dennoch von älteren Personen und bedürfen einer differenzierten Betrachtung.

Einige Betroffene haben ihre Familien bzw. Heimunterbringungen verlassen oder psychiatrische Behandlungen abgebrochen, andere wiederum sind aus ihrem Elternhaus hinausgeworfen worden. Trotz ihrer individuellen Problemlagen haben sie eines gemeinsam - das Fehlen eines Elternhauses, das ihnen Sicherheit bietet. Dem gehen meist problematische familiäre Verhältnisse wie Vernachlässigung, Ausgrenzung, Überforderung der Eltern aufgrund eigener Probleme, wechselnde Bezugspersonen und Wohnorte, fehlende materielle Ressourcen oder beengte Wohnverhältnisse voraus. Häufig sind auch Gewalt- und Missbrauchserfahrungen festzustellen. Das Verlassen des Elternhauses stellt nicht nur eine existenzielle Notlage dar, sondern ist auch als Problemlösungsversuch und Überlebensstrategie der jungen Menschen zu verstehen, indem sie erste Handlungen setzen, die zunächst eine Veränderung und Verbesserung der eigenen Lebenssituation bedeuten. In der Regel haben sie dennoch andere Zukunftsvorstellungen und Wünsche als eine länger andauernde Phase des Lebens auf der Straße vor Augen, obwohl die Straße und deren Szene für sie zunächst als eine Art Ersatzfamilie oder Notgemeinschaft fungiert (Bodenmüller/Piepel 2003, S. 16ff; Permien/Zink 1998, S. 100ff).

Aufgrund wirtschaftlicher Krisen, höherer Jugendarbeitslosigkeit sowie fehlendem leistbarem Wohnraum kann es zu einer Verschärfung von familiären Konflikten kommen. Insgesamt sind es meist Kombinationen aus Dauerbelastung und kurzfristig eskalierenden Problemen, die zu Wohnungslosigkeit in jungen Jahren führen (Bodenmüller/Piepel 2003, S. 21).

So treten psychische Erkrankungen häufig am Übergang zwischen Pubertät und Adoleszenz zum ersten Mal auf, Krankheitseinsicht sowie Bewältigungsstrategien müssen in der Folge erst erarbeitet werden. Andererseits kann auch der Wegfall von Sicherheiten (z.B. ein Wohnungsverlust) ein Auslöser einer psychischen Erkrankung sein.

Zusammenfassend ist laut Velmerig (2005, S. 101f.) bei wohnungslosen jungen Erwachsenen auffallend, dass der familiäre Rückhalt deutlich abnimmt und ihre persönliche Situation von einem „nicht mehr Kind, noch nicht erwachsen sein“ gekennzeichnet ist. Trotz der scheinbaren Chancenvielfalt fehlt es an Orientierung, doch gerade in diesem Lebensabschnitt müssen wichtige Entscheidungen in beruflicher und persönlicher Hinsicht getroffen werden. Häufig ist in diesen Jahren eine Perspektivenlosigkeit wahrnehmbar, die verschiedene Ursachen haben kann wie z.B. eine andere Zeitwahrnehmung, verringerte soziale Teilhabe durch fehlende Ausbildung oder Entwurzelung und Orientierungslosigkeit aufgrund von Migration.

Viele Jugendliche und junge Erwachsene sind den gesteigerten Anforderungen in persönlicher, sozialer und beruflicher Hinsicht und den damit verbundenen Verpflichtungen nicht gewachsen und die Adoleszenz ist umso schwieriger zu bewältigen, wenn eine akute Krise, wie die Wohnungslosigkeit, dazu kommt.

An der Schnittstelle zum 18. Geburtstag hat die Arbeitsgruppe verschiedene Gruppen mit Unterstützungsbedarf differenziert, die unterschiedliche Bedürfnisse haben und spezifische Angebote benötigen. So muss z.B. unterschieden werden, ob Jugendliche mit dem 18. Geburtstag in eine eigene Wohnung „verselbständigt“ wurden und in diesem Setting Unterstützungsbedarf gegeben ist, oder ob die Perspektive „Verselbständigung“ z.B. entwicklungsbedingt nicht gegeben und somit eine lückenlose Weiterbetreuung in der Erwachsenenhilfe notwendig ist. Gerade in dieser Altersgruppe sind auch Jugendliche aus bürgerlichem Umfeld von Wohnungslosigkeit betroffen und benötigen entsprechende Hilfen, ebenso wie Jugendliche und junge Erwachsene mit Multibedarfslagen, für die wiederum andere, sehr spezifische niederschwellige Angebote erforderlich sind (AG Junge Wohnungslose 2010, S. 3).

Auffallend ist auch, dass sich in den letzten Jahren das Konsummuster von Jugendlichen teilweise verändert hat. Cannabis, Alkohol und aufputschende Substanzen (z.B. Speed, Kokain) spielen dabei weiterhin eine wesentliche Rolle. Neue psychoaktive Substanzen (Research Chemicals), deren Risiken kaum einschätzbar sind, werden vermehrt konsumiert. Auch bekannten Substanzen, die in Wien bisher kaum präsent waren, wie Crystal Meth, kommt eine stärkere Bedeutung zu. Es ist zu beobachten, dass Jugendliche stärker zwischen unterschiedlichen Substanzen, u.a. je nach Verfügbarkeit, wechseln. Jugendliche geben allerdings selten an, dass sie konsumieren und welche Substanzen sie zu sich nehmen, außer wenn es aus ihrer Sicht passend und hilfreich erscheint. Besonders aufputschende und leistungssteigernde Substanzen führen laut den Beobachtungen von Konnex vordergründig durchaus zu Erfolgserlebnissen (z.B. in der Arbeit, im sozialen Bereich). Die Folgen können sowohl somatisch wie auch psychisch massiv sein, was von jungen KonsumentInnen oft nicht unmittelbar wahrgenommen wird.

3. Betreuungsansätze in der Arbeit mit wohnungslosen jungen Erwachsenen

In der Betreuungsarbeit mit wohnungslosen jungen Erwachsenen braucht es ein ausgeprägtes Verständnis der Bedarfslagen der Betroffenen und deren Lebenswelten. Zentrales Thema ist dabei die Integration und die Ermöglichung sozialer Teilhabe der jungen Erwachsenen. Daher ist es umso wichtiger, Fähigkeiten und Kompetenzen zu stärken und weitere zu erlernen, um diesen Entwicklungsprozess positiv zu gestalten.

Nach Hurrelmann sollten vier Entwicklungsaufgaben zur „Selbstbestimmungsfähigkeit“ bewältigt werden, um als erwachsen zu gelten: Unter Entwicklungsaufgaben werden in der Entwicklungspsychologie die physisch, psychisch, sozial und ökologisch vorgegebenen Erwartungen und Anforderungen verstanden, die an Individuen in den unterschiedlichen Lebensabschnitten gestellt werden. Die erste Aufgabe ist die Entwicklung einer intellektuellen und sozialen Kompetenz. Darunter ist zu verstehen, selbstverantwortlich mit den schulischen und den späteren beruflichen Anforderungen umgehen zu können, sodass mit der Aufnahme einer beruflichen Tätigkeit die eigene Existenz bestmöglich gesichert wird. Als weitere Aufgabe wird die geschlechtliche Entwicklung erwähnt, die zur Möglichkeit des Eingehens einer festen Partnerschaft sowie gegebenenfalls zur Familiengründung führt. Die dritte Anforderung beschreibt die Fähigkeit, Handlungsmuster im Konsum- und Freizeitbereich zu entwickeln, um seinen Lebensstil den eigenen Bedürfnissen entsprechend und selbstbestimmt leben zu können. Als letzte Entwicklungsaufgabe führt Hurrelmann an, dass Jugendliche am Übergang ins Erwachsenenalter ihr Werte- und Normensystem für verantwortliches und gemeinnütziges Handeln entfalten, sowie die Bildung eines ethischen und politischen Bewusstseins, um ihre Rolle als MitbürgerInnen einer Gesellschaft wahrzunehmen (Hurrelmann 2007, S. 27ff).

Die sozialpädagogische und sozialarbeiterische Aufgabe besteht in dieser Lebensphase hauptsächlich darin, Menschen, die nicht aus eigener Hilfe ihren Platz in der Gesellschaft finden, zu unterstützen und Angebote zu stellen, die den Sozialisationsprozess begleiten. Fähigkeiten und Kompetenzen müssen erlernt, gefördert und gestärkt werden, sodass ein Bewältigungskonzept auch für kritische Lebenssituationen gebildet werden kann (Böhnisch 2005, S. 31ff.). Im folgenden Abschnitt werden Betreuungsansätze in der Arbeit mit wohnungslosen jungen Erwachsenen erläutert.

3.1. Lebensweltorientierung

Um die KlientInnengruppe der jungen wohnungslosen Erwachsenen zu erreichen, ist der Blick ihre Lebenswelt unerlässlich. Jugendliche Lebenswelt umfasst die Gesamtheit aller räumlichen und sozialen Bezüge und Beziehungen von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen. Neben dem konkreten Sozialraum kann sie auch virtuelle Welten umfassen. Das Arbeitsprinzip „Lebensweltorientierung“ bedeutet, dass die Lebensumstände junger Menschen als Ausgangspunkt genommen werden, um entsprechende Unterstützung bei der individuellen Etablierung von Lebenswegen geben zu können (BMWFJ, 2013, S. 52). Der lebensweltorientierte Ansatz schwankt dabei stets zwischen einer akzeptierenden Haltung gegenüber den lebensweltlichen Deutungen der Menschen und einem kritischen Hinterfragen dieser Deutungen

zur Erweiterung von Handlungsspielräumen. Dadurch werden die jungen Erwachsenen im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe bei ihren individuellen Versuchen der Lebensbewältigung kritisch-konstruktiv begleitet (Stoik/Kellner 2013, S.18).

Obdach- und Wohnungslosigkeit, vor allem die Zeit auf der Straße, ist besonders für jugendliche Betroffene ein Ausnahmezustand, da in der Regel auf Grund des Lebensalters noch wenig Krisen- und Lebensbewältigungsstrategien entwickelt werden konnten. Daher ist es nicht verwunderlich, dass z.B. das Bedürfnis nach Ruhe und Rückzugsmöglichkeit besonders zum Vorschein kommt. Wohnungslose junge Erwachsene wünschen sich „Raum“ für sich, wobei das „sich Wohlfühlen“ hier eine zentrale Rolle spielt. Unter Umständen versuchen sie, das Gefühl von „Ruhe“ und „Wohlfühlen“ durch den Konsum von psychoaktiven Substanzen oder Alkohol zu erreichen.

Nach Thiersch setzt lebensweltorientierte Hilfe auf personaler bzw. lokaler Ebene der jungen KlientInnen an. Sie versteht sich als eine Ergänzung zu Hilfeformen wie z.B. der Anamnese, der Diagnostik und dem Case-Management und sieht ihr Hilfeangebot auch als anwaltliches Sprachrohr für die Zielgruppe. Darüber hinaus hat Sozialpädagogik innerhalb der lebensweltorientierten Sozialarbeit eine zentrale Rolle, deren Ausgangspunkt es ist, „Menschen [zu] verstehen, um zu wissen, ob und wie [man] ihnen helfen kann“ (Thiersch 1992, S. 272). Zentraler Ansatzpunkt für die lebensweltorientierte Hilfe ist also die Kenntnis des Alltags der KlientInnen sowie die sozialpädagogische Fähigkeit, Menschen in ihrer Individualität verstehen zu können.

Junge Menschen haben andere individuelle, biografische Erfahrungen als z.B. ältere Personen und befinden sich deshalb auch in einer anderen Lebenswelt bzw. Alltagssituation. Aus diesem Grund muss ihnen bei Problemen mit anderen Hilfeleistungen begegnet werden. Konkret bedeutet dies für die WWH, ihre Angebote einerseits durch sozialpädagogische Arbeitsansätze zu ergänzen, andererseits müssen die Einrichtungen im Sinne einer Lebensweltorientierung Heranwachsenden ermöglichen, ihren eigenen Lebensstil und ihre Bewältigungsstrategien zu leben bzw. erst zu entwickeln (Thiersch 2005, S. 171). Dies kann durch ein Bündel von verschiedenen Maßnahmen erreicht werden.

Beziehungsarbeit bildet die Grundlage für eine funktionierende Betreuungstätigkeit. Eine gute, tragfähige Beziehung zwischen MitarbeiterInnen in der Betreuungsarbeit und den jungen Menschen wird als entscheidende Voraussetzung für einen gelingenden Hilfeprozess erachtet.

Neben Beziehungsangeboten, Bedürfnisorientierung und einer Niederschwelligkeit sind dabei die Haltung und der Respekt des Personals zum Lebensstil der jungen Menschen ein zentrales Element. Nur wenn eine offene Haltung gegenüber der Ausprägung von jugendkulturellen Entwicklungen besteht, ist eine Hilfeannahme durch die AdressatInnen möglich.

Dementsprechend sind auch konkrete praktische Schritte zu setzen: einerseits die kreative Gestaltung der Räumlichkeiten den jungen Zielgruppen entsprechend, andererseits durch das Angebot von Einzelzimmern und eine flexible Handhabung der Belegung. Dadurch kann sowohl dem Wunsch nach einem ersten, eigenen Rückzugsraum, wo sie sich wohlfühlen können, als auch der etwaigen Schnelllebigkeit von Beziehungen der jungen Erwachsenen entsprochen werden. Auch auf die genderspezifischen Bedürfnisse ist altersentsprechend in den Leistungsangeboten auf allen Ebenen einzugehen.

Ferner gilt es im freizeitpädagogischen Bereich lebensweltorientierte Akzente zu setzen. Zum Beispiel wurden im JUCA verschiedene Workshops abgehalten, teils im kreativen Bereich mit KünstlerInnen, teils zu ausbildungsspezifischen Themen wie Bewerbungstrainings. Das Medium Video wurde hierbei bewusst gewählt, da es in der Lebenswelt der jungen Menschen einen zentralen Stellenwert hat. Zudem sind lebensweltnahe Sportaktivitäten, auch abseits von Fußball, zu setzen. Durch möglichst vielfältige freizeitpädagogische Angebote haben wohnungslose junge Erwachsene – oft erstmals – die Möglichkeit, eigene Potentiale zu erkennen und diese als Ressource einzusetzen.

Ein weiterer Blick ist auf die Gestaltung der Hausordnung zu richten. Routine und Regeln werden laut Thiersch (Thiersch 2005, S. 171) als entlastend erlebt, dennoch ist abweichendes Verhalten ein Teil eines Kompensations- und Anpassungsprozesses, der als altersentsprechend anzusehen ist. Demzufolge ist es wichtig, auch die Hausordnung lebensweltorientiert auf die junge Zielgruppe auszurichten. Grundsätzlich ist die Hausordnung einfach und verständlich zu formulieren. Darüber hinaus kann eine mit einem lebensweltorientierten Blick entwickelte Hausordnung z.B. bedeuten, am Wochenende verlängerte Zugangszeiten anzubieten oder den erneuten Zugang zu einem Leistungsangebot der WWH zu ermöglichen – auch wenn davor aufgrund von Grenzübertretungen die Nutzungsvereinbarung gekündigt wurde.

Der gemeinsame Fokus von Betreuenden und KlientInnen auf Kompetenzen, Ressourcen und Potentiale bietet den jungen Menschen oft erste Anknüpfungspunkte, ihren Lebenslauf aktiv und selbstreflexiv zu gestalten – insbesondere dann, wenn im gemeinsamen Prozess deren individuelles Tempo und Möglichkeiten beachtet werden.

Auch in der sozialarbeiterischen Betreuung kann der Lebensweltorientierung Rechnung getragen werden. So haben junge Menschen beispielsweise häufig Unterstützungsbedarf beim Umgang mit Geld. Ein best practice-Beispiel sind diesbezüglich jugendadäquat gestaltete, leicht verständliche Kurzfilme, z.B. der Schuldnerhilfe OÖ¹ oder von Streetwork Wieden² (Verein Rettet

¹ <https://www.youtube.com/user/schuldnerhilfe>

das Kind Wien), die in der Beratung herangezogen werden können. Durch den Einsatz von Peergroup Medien erhöht sich die Wahrscheinlichkeit der Hilfeannahme.

Zusammenfassend ist Respekt gegenüber den spezifischen Bedürfnissen und Formen der Alltagsbewältigung von jungen wohnungslosen Menschen ein wesentlicher fachlicher Aspekt der Lebensweltorientierung in der Sozialen Arbeit. Aus diesem Ansatz heraus müssen alternative Angebote für die Zielgruppe der jungen wohnungslosen Menschen in der Wohnungslosenhilfe gesetzt werden.

3.2. Kombination sozialpädagogischer und sozialarbeiterischer Ansätze

Professionelle sozialarbeiterische, aber auch sozialpädagogische Unterstützung ist in der Betreuung junger wohnungsloser Menschen unumgänglich. Dabei kommt von Seiten der KlientInnen sowohl ein Bedürfnis nach Unterstützung und Zuwendung zum Vorschein als auch ein Bedürfnis nach Autonomie und Selbstbestimmung. Beide Pole sind vorhanden, aber bei jeder/jedem Einzelnen unterschiedlich stark ausgeprägt.

Auch das Bedürfnis nach Regeln und Struktur ist ein ambivalentes. Da Regeln immer auch Einschränkung bedeuten, muss es sich um sinnvolle und nachvollziehbare Vorgaben handeln. Wenn diese nicht nachvollzogen werden können oder als zu streng erachtet werden, können sie nicht gut angenommen werden. Regeln vermitteln Sicherheit und geben Halt. Ein strukturierter, schrittweise erfolgreicher Ablauf zeigt einen Weg aus der Ausnahmesituation, die die Wohnungslosigkeit zweifellos darstellt, und kann somit einer Überforderung entgegenwirken. Ziele können in Folge nachhaltiger umgesetzt werden. Ein erreichbares Etappenziel erhöht die Motivation, darauf hinzuarbeiten. Wesentlich ist aber, dass gerade wohnungslose junge Menschen oft mehr Zeit bzw. mehrere Anläufe und die damit verbundene Lernerfahrung brauchen, bis sie ihre Ziele erreichen.

Insgesamt spielt das Erlernen von Fähigkeiten, also ein pädagogischer Ansatz, in der Arbeit mit wohnungslosen jungen Erwachsenen im Vergleich zu älteren, eine wichtige Rolle. Aufgrund ihres Alters haben junge Erwachsene geringere Erfahrung in Bezug auf Selbständigkeit und Eigenverantwortung. Sie haben in der Regel in der Vergangenheit weder alleine gewohnt und Miete sowie andere Rechnungen bezahlt, noch sind sie regelmäßig einer Erwerbsarbeit nachgegangen. Die finanzielle Problematik wird häufig auch dadurch verstärkt, dass sie im

² <http://youtu.be&tWZpuHu3454>; streetwork.wieden@rdk-wien.at

Umgang mit Geld ihre Prioritäten anders setzen. So hat meist der kurzfristige Genuss, das Mithalten mit der Peergroup oder eine akute Problemsituation (z.B. die Beschaffung von Substanzen) Vorrang gegenüber längerfristigen Finanzplanungen oder Basisbedürfnissen.

3.3. Mitbestimmung und gesellschaftliche Teilhabe

In der Jugendkulturforschung wird davon ausgegangen, dass die Gesellschaft der Erwachsenen von vielen jungen Erwachsenen als eine nicht anzustrebende Seinsform betrachtet wird, die weniger Chancen als Zumutungen beinhaltet. Viele Jugendliche haben den Eindruck, dass die Wirtschaft mächtig ist und mehr Einfluss auf ihre individuelle Lebensweise hat als die Politik. Die Erwachsenenrolle wird in der Folge nicht als eine Position wahrgenommen, in der frei und unabhängig Entscheidungen getroffen werden können. Trotzdem stehen heute die meisten Jugendlichen zum Leistungsprinzip der westlichen Gesellschaft. Geld zu besitzen ist wesentlich, um dieses in den Konsum von Gütern und Freizeitaktivität zu investieren und Teil der Erlebniskonsumkultur zu sein (Heinzlmaier 2008).

Allerdings genügt es nicht, nur die finanziellen Mittel dafür zur Verfügung gestellt zu bekommen, es braucht auch Möglichkeiten am Erwerbsleben teilzuhaben. Arbeit wird von jungen Erwachsenen als Bereicherung erlebt, sie stellen aber auch den Anspruch, dass es erfüllende Aufgaben sein müssen, damit diese über einen längeren Zeitraum „durchgehalten“ werden können. Nur durch eine sinnvolle, stabile (anfangs auch niederschwellig angebotene) Beschäftigung ist es möglich, Freizeit überhaupt als solche zu erleben und selbstbestimmt am Konsumangebot teilzunehmen. Ohne die Möglichkeit eines erfüllenden Arbeitsverhältnisses erleben junge Erwachsene eine geregelte Tagesstruktur als hilfreich.

Aus fachlicher Perspektive notwendig sind vermehrte adäquate Berufstrainings und Ausbildungen, die von den KlientInnen auch angenommen werden können, um langfristig die Teilhabe an der Erwerbsgesellschaft sicherzustellen. Jenen KlientInnen, für die sich diese Angebote als zu hochschwierig erweisen, sind sozialpädagogisch orientierte Tageszentren sowie nicht auf Gewinn ausgerichtete Freizeitangebote als Alternative bereitzustellen.

Darüberhinaus müssen die Prinzipien der gesellschaftlichen Teilhabe berücksichtigt werden, aber auch die Mitbestimmung von jungen Erwachsenen, z.B. bei der Wahl der Leistung, der räumlichen Gestaltung, der Hausordnung, der Freizeitangebote usw. in den Leistungsangeboten der WWH ermöglicht werden.

Insgesamt ist die Berücksichtigung ihrer Bedürfnisse, die Qualität der Angebote, sowie die Möglichkeit der Mitbestimmung entscheidend dafür, ob wohnungslose junge Erwachsene ein

Angebot längerfristig annehmen können oder nicht. Wenn dies nicht der Fall ist, kommt es dazu, dass sie immer wieder zwischen Straße, FreundInnen und Hilfseinrichtungen hin und her pendeln. Bedürfnisorientierte Einrichtungen, die sich an den oben beschriebenen fachlichen Standards orientieren, arbeiten effizienter und effektiver, da sie passgenauer sind, und damit erhöht sich die Akzeptanz, das Durchhaltevermögen sowie die Zufriedenheit der Zielgruppe.

4. Handlungsempfehlungen

Auf Basis der beschriebenen Bedarfslagen und Betreuungsansätze in der Arbeit mit wohnungslosen jungen Erwachsenen empfiehlt die AG Junge Wohnungslose Adaptierungen bei bestehenden Angeboten vorzunehmen, fachspezifische Fortbildungen anzubieten, das Schnittstellenmanagement zu verbessern und neue zielgruppenspezifische Angebote zu entwickeln.

4.1. Adaptionen bei bestehenden Angeboten

Stationäre Angebote

Aktuell gibt es in Wien zwei zielgruppenspezifische stationäre Einrichtungen: die Jugendnotschlafstelle a_way, die sich an fachlichen Standards niederschwelliger Arbeit orientiert, keinen Betreuungszwang vorsieht und Anonymität ermöglicht, sowie das JUCA, ein Übergangswohnhaus mit Notquartier, das längerfristige, kontinuierliche und nachgehende Beziehungs- und Betreuungsangebote setzt.

Ein großer Teil wohnungsloser junger Erwachsener lebt aktuell in nicht zielgruppenspezifischen Übergangswohneinrichtungen. Fallweise werden diese bewusst gewählt, da aufgrund der Anonymität ein Ausweichen in Bezug auf persönliche Problemlagen eher möglich ist. Ältere „Rolemodels“ dort können positive als auch negative Auswirkungen auf wohnungslose junge Erwachsene haben. Die räumlichen Ressourcen der Übergangswohnhäuser bieten wenig Wahlmöglichkeit und Rücksichtnahme auf die Altersgruppe bei der Zimmerbelegung, keinen eigenen Bereich für junge Erwachsene, keine Aufenthaltsbereiche, keine Tagesstrukturangebote und wenig Paarzimmer. Die für die Betreuung dieser Zielgruppe erforderlichen Zeitressourcen, die das Setzen von Beziehungsangeboten, den Aufbau eines Vertrauensverhältnisses, das Eingehen auf individuelle Bedürfnisse sowie eine Perspektivenerarbeitung ermöglichen, sind häufig nicht vorhanden. Daher empfiehlt die AG Junge Wohnungslose die Ausrichtung der Ressourcen auf die in diesem Positionspapier beschriebenen Betreuungsansätze.

Dies beinhaltet möglichst stabile und auf die Einzelperson zugeschnittene Beziehungsarbeit sowie proaktive, nachgehende Betreuung, was eine gemeinsame Erarbeitung von Perspektiven ermöglicht.

Um einen nachhaltigen Ausstieg aus der Angebotslandschaft der WWH zu ermöglichen sind sozialpädagogische Angebote und konkrete Überlebenshilfen gefordert, also das Erlernen von Alltagsfertigkeiten wie Geld einteilen, Rechnungen bezahlen, einkaufen, kochen, Wäsche waschen, putzen, kleinere Reparaturen erledigen und das Organisieren von Hilfe und Unterstützung. Weiters sind die Möglichkeit der wiederholten Unterbringungen in den Einrichtungen und eine Reflexion von Krisenbewältigungsstrategien als Lernerfahrung notwendig, da junge Menschen entwicklungsbedingt in diesem Alter weniger krisenresistent sind, häufig Regeln hinterfragen und Grenzen austesten.

Insbesondere bei wiederholten Verstößen, die womöglich einen Wohnplatzverlust zur Folge haben, muss Ursachenforschung in Richtung systemimmanenter Gründe betrieben werden, etwa ob die Hausordnung der Lebenswelt der KlientInnen entspricht. Konkret beinhaltet dies z.B. flexiblere Öffnungszeiten, Besuchsmöglichkeiten am Zimmer, Übernachtungsmöglichkeit für PartnerInnen und flexibler Umgang mit Abwesenheiten. Eine strenge Geschlechtertrennung wird von der Zielgruppe in der Regel nicht gewünscht und ist auch nicht zielführend; bei Bedarf sollte aber ein Frauenschutzraum gegeben sein. Gerade für junge wohnungslose Menschen sind auch Wohnplätze mit einem akzeptierenden Ansatz im Feld der Sucht- und Drogenarbeit erforderlich. Zusätzlich braucht es auch abstinenzorientierte Wohnplätze. Für KlientInnen dieser Altersgruppe mangelt es weiters an Wohnplätzen, die die Haltung von Haustieren ermöglichen.

Zusätzlich ist die Anpassung der räumlichen Ausstattung der Einrichtungen an die Lebenswelt der jungen Zielgruppe anzustreben. Dies erfordert zunächst Einzelzimmer als Rückzugsmöglichkeit und kleinere Wohneinheiten mit max. fünf bis sechs Personen, damit ein Gruppengefühl entstehen kann. Bei größeren Einheiten kann kein soziales Gefüge im Sinne einer Peergroup entstehen und Rücksichtnahme und soziales Lernen sind erschwert. Weitere Empfehlungen, damit die Angebote längerfristig angenommen werden können, sind Partizipationsmöglichkeiten bei der Gestaltung des Wohnraums, ein Aufenthaltsraum als sozialer Treffpunkt und flexible Paarzimmer. Um den Zugang zu neuen Medien zu gewährleisten und dem Kommunikationsverhalten der jungen Zielgruppe zu entsprechen, sollte ein Internetzugang zur Verfügung stehen.

Als Grundvoraussetzung für eine nachhaltige Stabilisierung der Wohn- und Lebenssituation der KlientInnen ist zusätzlich ein Angebot zum Erlernen einer alternativen Freizeitgestaltung zu ermöglichen. Der damit verbundene Erhalt einer geregelten Tagesstruktur führt zu „gesellschaftsadäquaten“ Verhaltensweisen, welche zukünftiger Obdach- bzw. Wohnungslosigkeit

der KlientInnen vorbeugt. Die bestehenden niederschweligen Tagesstruktur- und Beschäftigungsangebote, orientiert an der Lebenswelt von wohnungslosen jungen Erwachsenen (z.B. JU_CAN oder reStart), haben sich bewährt und sind zu verstärken. Details dazu siehe Kapitel 4.4 Entwicklung neuer, zielgruppenspezifischer Angebote.

Ambulante Angebote

Abgestimmt auf die Bedürfnisse und Besonderheiten junger wohnungsloser Menschen, gibt es im Bereich der mobilen Wohnbetreuung zielgruppenspezifische Angebote mit dem Ziel, die eigene Wohnung nachhaltig zu sichern sowie eine Stabilisierung der jeweiligen Lebenssituation der jungen Erwachsenen zu forcieren.

Die MAG ELF sieht, in Kooperation mit Einrichtungen der WWH sowie des Vereins „Rettet das Kind“, eine ambulante Nachbetreuung in der eigenen Wohnung vor. Auch die Caritas Wien bietet durch ihre Schwerpunktsetzung auf die Arbeit mit der jungen Zielgruppe im Rahmen des Housing First Projekts die Möglichkeit, die Kompetenzen für einen langfristigen Wohnungserhalt in der eigenen Wohnung zu erlernen bzw. zu schärfen und nach Erlangung der notwendigen Fähigkeiten in der gewohnten Umgebung bleiben zu können.

Der Zugang zu Angeboten der mobilen Wohnbetreuung muss, auch im Sinne einer Delogierungsprävention, für alle jungen obdach- und wohnungslosen Menschen unbürokratisch möglich sein. Für den Fall, dass eine nachhaltige „Verselbständigung“ nicht möglich ist, ist die begleitete Übersiedlung in eine andere geeignete Wohnform in die Wege zu leiten. Wo kein stationäres Setting in der Unterbringung junger Erwachsener indiziert ist, soll einer Institutionalisierung bzw. Hospitalisierung mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln entgegengewirkt werden. Hierbei spielt das bzWO, als zentrale Verwaltungsstelle aller geförderten betreuten Wohnplätze der WWH, eine tragende Rolle. Durch eine raschere Vergabe von Begutachtungsterminen für junge Menschen sowie der Möglichkeit einer Kontaktaufnahme weit vor dem 18. Geburtstag kann auf die speziellen Bedürfnisse und Besonderheiten junger wohnungsloser Menschen Rücksicht genommen und so eine bedarfsgerechte Leistungsentscheidung getroffen werden.

Da in dieser Zielgruppe der Wunsch nach einer eigenen Wohnung – vor allem nach wechselnden Wohnorten und Unterbringungen und dem damit verbundenen Wechsel von Bezugspersonen – meist groß ist, gilt es, diese positive Motivation zu nutzen, um die jungen Menschen bei einem langfristigen Wohnungserhalt zu unterstützen. Daher müssen bestehende Angebote im Bereich der mobilen Wohnbetreuung/Housing First ausgebaut werden. Ziel ist, dass junge Erwachsene ein selbständiges und eigenverantwortliches Leben führen können.

4.2. Fortbildungen

Um den Bedürfnissen der Zielgruppe der jungen Menschen innerhalb der Wohnungslosenhilfe gerecht zu werden, muss der fachlichen Aus- und Weiterbildung zukünftig eine zentrale Bedeutung beigemessen werden. In der Anfangsgeschichte verstand sich das Hilfesystem für wohnungs- und obdachlose Personen im Kern als Bereitstellung von Versorgungsangeboten. Zentrale Aufgabe war es, Hilfesuchende mit einem Schlafplatz bzw. einer Unterkunft zu versorgen. Mittlerweile hat sich das Hilfesystem fachlich weiterentwickelt und wurde durch diverse sozialarbeiterische Unterstützungsangebote ausgebaut und professionalisiert. Die Gruppe der jungen wohnungslosen Personen bildet eine fachliche Herausforderung, auf die bis dato noch unzureichend eingegangen wurde. Sie überfordern häufig die bestehenden Angebote der Einrichtungen und das Personal.

Um diesem Umstand entgegen zu wirken, soll als erster Schritt eine Mailingliste zur fachspezifischen Vernetzung an alle Einrichtungen ergehen und ein über die einzelnen Hilfesysteme (Jugendhilfe, Erwachsenenhilfe, Sucht- und Drogenhilfenetzwerk, offene Jugendarbeit usw.) hinausgehendes regelmäßiges Vernetzungs- und Austauschtreffen etabliert werden. Ziel ist es, einen bestmöglichen Austausch und Wissenstransfer über die diversen Angebote zu ermöglichen, sodass dadurch die Schnittstellen von MAG ELF, WWH, Suchthilfe, Kinder- und Jugendanwaltschaft, MA 13 – Fachbereich und Jugendarbeit entschärft werden und infolgedessen Hilfeangebote besser ineinander greifen können. Speziell für den Wissenstransfer und den Austausch an der Schnittstelle von Suchthilfe und Gesundheits- und Sozialbereich wurde die Fachberatung Konnex implementiert und kann zu Fragen zum Thema „Sucht und Drogen“ hinzugezogen werden.

Darüber hinaus ist ein kontinuierliches und aufbauendes Fortbildungsangebot für BetreuerInnen und SozialarbeiterInnen essentiell, um eine alters- und entwicklungsentsprechende Arbeit mit jungen wohnungslosen Menschen gewährleisten zu können. Als grundlegende Fortbildung gilt es, die Vermittlung von Kenntnissen über die entwicklungspsychologischen Phasen, insbesondere mit Augenmerk auf die krisenhafte Entwicklungsstufe der Adoleszenz und des jungen Erwachsenenalters, anzubieten. Dies soll einerseits das Bewusstsein für die Problemlagen der jungen Menschen schärfen, andererseits das Verständnis für das professionelle, gemeinsame Arbeiten an Lösungen ermöglichen. Die AG Junge Wohnungslose empfiehlt demzufolge ein in Modulen aufgebautes Fortbildungsprogramm:

Modul 1 – Grundlagenwissen:

Der erste Teil, die Grundlagen, dient zunächst der Vermittlung von entwicklungspsychologischem Grundlagenwissen für die Arbeit mit adoleszenten und spätadolszenten jungen Menschen. Dabei wird großes Augenmerk auf die Auseinandersetzung mit den krisenhaften Lebensphasen der jungen Menschen und den daraus resultierenden Bedarfslagen (siehe dazu auch Kapitel 2 Die Zielgruppe sowie Ursachen und Hintergründe) sowie der Bedeutung von Peers für die Altersgruppe gelegt. Als zweiten Schritt sollen Grundlagen über häufige und mögliche Ursachen und Hintergründe für Wohnungslosigkeit von jungen Menschen vermittelt werden. Weiters sind psychiatrische Krankheitsbilder bei jungen Menschen sowie Themen rund um Suchtmittelkonsum, Suchtmittelabhängigkeit und Konsumverhalten zu berücksichtigen.

Modul 2 – Arbeitsansätze und fachliche Standards:

Auf diesem Grundlagenwissen aufbauend werden MitarbeiterInnen der WWH in unterschiedlichen pädagogischen Konzepten geschult, um neue und nachhaltige Lösungswege mit jungen Erwachsenen erarbeiten zu können (L&R 2012b, S. 13f). Mittels dieser zwei Seminare des zweiten Teils des Fortbildungsangebots werden einerseits unterschiedliche pädagogische Arbeitsansätze (Sozialpädagogik, Devianzpädagogik, Erlebnis- und Freizeitpädagogik) vermittelt, andererseits fachliche sozialarbeiterische Besonderheiten in der Arbeit mit jungen Erwachsenen in der Wohnungslosenhilfe aufgezeigt (Existenzsicherung und Umgang mit finanziellen Ressourcen und Schulden) (AG Junge Wohnungslose 2010, S. 5ff und L&R 2012b, S. 7).

Modul 3 – Schwerpunktthemen:

Als Abschluss des dreigliedrigen Fortbildungsangebots werden spezifische Seminare zu den Themen „gendersensible Arbeit“, „Diversität“ und „Kommunikation, Konfliktbearbeitung und Gewaltprävention“ in der Arbeit mit jungen Menschen angeboten. Ziel dieses Fortbildungsmoduls ist es, die MitarbeiterInnen für die spezifischen Bedürfnisse und Anforderungen der jungen Zielgruppe zu sensibilisieren und sie darüber hinaus zu befähigen, nachhaltige Hilfe- und Lösungsangebote zu setzen.

Um einen bestmöglichen Austausch der MitarbeiterInnen unterschiedlicher Einrichtungen und Trägerorganisationen zu gewährleisten, sind die Fortbildungen organisationsübergreifend anzubieten.

Fortbildungsschema für die Arbeit mit jungen wohnungslosen Menschen



4.3. Schnittstellen: Zugang und Übergänge

Im folgenden Abschnitt sollen unterschiedliche Zugänge in die WWH, Übergänge zwischen Einrichtungen und ins selbständige Wohnen sowie wichtige Schnittstellen erläutert werden. In jedem Fall ist der Zutritt und Übergang in die WWH möglichst rasch, flexibel und unbürokratisch zu gestalten, um viele junge wohnungslose Menschen erreichen zu können.

Vernetzung und Schaffung spezifischer Anlaufstellen

Jugendliche und junge Erwachsene werden durch bestehende Angebote der WWH oft nicht erreicht, weil diese nicht passend auf deren Anliegen eingehen oder sie bereits negative Erfahrungen gemacht haben. Häufig erfolgt die erste Kontaktaufnahme über die außerschulische Jugendarbeit, die Polizei oder andere Institutionen. Um an einen Notquartierplatz zu kommen, müssten sie bei einer zuweisenden Stelle (z.B. P7, Gruft, jedmayer), die jedoch keinesfalls jugendadäquat ist, andocken. Daher ist die Implementierung von spezifischen niederschweligen Anlaufstellen notwendig um den Zugang zu erleichtern und dadurch die Schnittstellen zwischen Wohnungslosenhilfe, Jugendhilfe und Erwachsenenhilfe zu Nahtstellen machen zu können.

Die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Einrichtungen ist zu verbessern und Doppelbetreuungen sind abzustimmen bzw. zu vermeiden, um zusätzliche Betreuungsressourcen sinnvoll zu nutzen.

Niederschwelligkeit und Transparenz im Zugang zu Leistungen der WWH

Niederschwelligkeit ist ein wichtiges Kriterium im Zugang zu Leistungen der Wohnungslosenhilfe für junge Erwachsene. Kann eine rasche Zuweisung für eine Leistung nicht erfolgen, tauchen Betroffene häufig in die verdeckte Wohnungslosigkeit ab. Gemäß den Empfehlungen von L&R (2012b, S.11), fordert auch die AG Junge Wohnungslose eine Offenlegung der Zugangskriterien für KlientInnen und Betreuungspersonal. Die Fachexpertise der betreuenden Einrichtungen zum Unterstützungsbedarf der jungen Erwachsenen ist ernst zu nehmen und bei der Förderentscheidung zu berücksichtigen. Zielgruppengruppenspezifische, rasch verfügbare Unterbringungsmöglichkeiten (z.B. nach dem Modell der bestehenden Abklärungsplätze) sind bereitzustellen. Ein fließender Übergang auf einen Wohnplatz muss auch im Anschluss an stationäre Therapien oder Haft gewährleistet sein.

Übergänge zwischen MAG ELF und WWH

Bestehende Kooperationen zwischen MAG ELF und einzelnen Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe ermöglichen, dass Jugendliche direkt von einer MAG ELF-Unterbringung in eine Leistung der WWH eintreten können. Die Angebote entsprechen jedoch qualitativ und quantitativ nicht dem Bedarf. Ein zielgruppenspezifisches Alternativangebot im Bereich der Nächtigungs- und Übergangswohnhäuser, um adäquat auf die unterschiedlichen Bedürfnisse eingehen zu können, ist näher in Betracht zu ziehen. Ideen dazu werden in Kapitel 4.4. Entwicklung neuer, zielgruppenspezifischer Angebote beschrieben. Eine standardisierte Schnittstelle bzw. Vernetzung zwischen MAG ELF und WWH, die frühzeitig Initiativen ergreifen

kann, um Obdachlosigkeit infolge der Entlassung aus der Kinder- und Jugendhilfe entgegenzuwirken, ist einzurichten.

Wiederholte Nutzung eines Wohnangebotes

Junge Erwachsene befinden sich in einer Phase des sich Ausprobieren müssen, in der auch Grenzen überschritten werden. Eine wiederholte Unterbringung in derselben Einrichtung, auch nach Wohnplatzverlust aufgrund von Regelverstößen, muss von Seiten des Fördergebers deshalb als Option offen stehen.

Angebot und Ausbau von Konsiliardiensten und Zusammenarbeit mit der Suchthilfe

Da junge wohnungslose Menschen häufig psychoaktive Substanzen konsumieren und oft noch keine adäquaten Bewältigungsstrategien für psychische Erkrankungen erlernt haben (L&R 2012b, S. 12), ist die Expertise ambulanter Angebote, z.B. die KonsiliarärztInnen des PSD und die Fachberatung Konnex der Sucht- und Drogenkoordination Wien, hinzuzuziehen. Ein Angebot vor Ort wird von jungen wohnungslosen Menschen aufgrund der niedrigeren Hemmschwelle eher angenommen und ist auch mit weniger Motivationsaufwand verbunden. Der Austausch mit den KonsiliarärztInnen und FachberaterInnen dient auch den MitarbeiterInnen zur Einschätzung komplexer Situationen. Diese können in diesem Rahmen eingehend diskutiert und BewohnerInnen u.U. länger im Haus gehalten oder durch Krisen begleitet werden.

Mobile Wohnbetreuung und Housing First

Durch die Angebote der Wohnungslosenhilfe soll selbstständiges Wohnen ermöglicht werden. Entsprechend der derzeitigen Erkenntnisse ist dafür ein verbesserter Zugang zu leistbarem Wohnraum auch für wohnungslose junge Erwachsene unerlässlich (Dachverband 2013, S. 6ff). Der Zugang zu Housing First ist niederschwellig zu gestalten und sollte, unter Berücksichtigung der Biografie von wohnungslosen jungen Erwachsenen, auch als Anschlussleistung gewährt werden. Ein mobiles Angebot im Anschluss an eine stationäre Einrichtung, ist gerade für junge Menschen essentiell, um die Bruchstelle im Zuge der Übersiedlung in die eigene Wohnung zu minimieren (L&R 2012b, S.11)

Verbesserung der Schnittstelle zur MA 40

Eine weitere Schnittstelle betrifft die MA 40, die laut der L&R Studie (L&R 2012b, S.11f) als suboptimal und das ausschließlich schriftliche Procedere als zu hochschwellig eingeschätzt wird. Die Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen der WWH und der MA 40 sollte dahingehend

verbessert werden, dass die Sicherung des Lebensunterhaltes und der Wohnmöglichkeit positiv unterstützt werden. Dies betrifft insbesondere die organisatorische Abwicklung von Anträgen und individuell gewährte Unterstützungsleistungen beim Eintritt ins selbständige Wohnen.

4.4. Entwicklung neuer, zielgruppenspezifischer Angebote

Um die Zielgruppe adäquat zu unterstützen sind aus der Sicht der AG Junge Wohnungslose folgende neue Leistungen notwendig.

Tageszentrum für wohnungslose junge Menschen

Das Angebot eines niederschweligen Tageszentrums für Jugendliche/junge Erwachsene ermöglicht einen Erstkontakt mit den jungen wohnungslosen Menschen. Besonderer Fokus ist dabei auf einen offenen Zugang zu legen, der bestehende Schwellenängste junger Menschen gegenüber Hilfestrukturen minimiert. Das Tageszentrum soll den multiplen Problemlagen von jungen Wohnungslosen entgegenkommen, indem es z.B. nach einem akzeptierenden Ansatz in Bezug auf Sucht und Drogen arbeitet. Der Lebenswelt der jungen wohnungslosen Menschen entsprechend ist das Angebot des Tageszentrums geschlechterheterogen ausgerichtet.

Zielgruppenspezifisches Notquartier

Dringend notwendig ist darüber hinaus die Anzahl der zielgruppenspezifischen Notquartierplätze zu erhöhen. Derzeit werden ausschließlich sieben Männer- und zwei Frauen-Notquartierplätze im JUCA angeboten. Der Bedarf dieser Gruppe kann dadurch bei Weitem nicht gedeckt werden.

Niederschwelliges zielgruppenspezifisches Wohnen

Zudem wird ein niederschwelliges, zielgruppenspezifisches Übergangswohnangebot mit einem akzeptierenden Ansatz im Feld der Sucht- und Drogenarbeit benötigt. Der Einstieg zu dieser Einrichtung sollte über ein hausinternes Notquartier möglichst niederschwellig und unbürokratisch stattfinden. Um die Zielgruppe gut zu erreichen ist es erforderlich, dass die Einrichtung Wohnplätze sowohl für Männer als auch Frauen der Altersgruppe der 16-26Jährigen anbietet. Ebenfalls sind hierbei hausinterne Tagesstrukturangebote von zentraler Bedeutung. Diese sind als freiwillige Unterstützungsangebote und niederschwellige Einkommensquellen bzw. Zuverdienstmöglichkeiten zu verstehen.

Niederschwellige Tagesstrukturangebote

Tagesstrukturangebote für die junge Zielgruppe sind erforderlich, da ein sehr großer Teil dieses Alterssegments noch keinen Platz in der Gesellschaft – etwa auf Basis einer stabilen Erwerbstätigkeit – gefunden hat (L&R 2012, S. 15). Diese Beschäftigungsmöglichkeiten bieten neben einem Zuverdienst auch Struktur und Sinn, dienen der Stabilisierung und sind für viele die erste Arbeitserfahrung. Wesentlich dabei ist, dass diese Tagesstrukturangebote für junge Menschen attraktiv und lebensweltnah sind und einen sehr niederschweligen Zugang aufweisen.

Längerfristige, zielgruppenspezifische Wohnangebote

Längerfristige Wohnplätze (mehr als zwei Jahre) mit spezifischer Ausrichtung auf die Zielgruppe junger wohnungsloser Menschen sind dringend notwendig, da ein Teil der AdressatInnen aufgrund von Überschuldung sowie physischer und psychischer Erkrankungen nicht in der Lage ist, im Rahmen der im herkömmlichen Übergangswohnen angestrebten Aufenthaltsdauer von maximal zwei Jahren erfolgreich auf eine eigene Wohnung hinzuarbeiten. Ziel ist es, die jungen Menschen über mehrere Jahre soweit zu stabilisieren, dass ein selbstständiges Wohnen danach möglich ist.

Quellenverzeichnis

ABGB: Bundesrecht konsolidiert: Gesamte Rechtsvorschrift für Allgemeines bürgerliches Gesetzbuch;

<http://www.ris.bka.gv.at/GeltendeFassung.wxe?Abfrage=Bundesnormen&Gesetzesnummer=10001622/>, 28.4.2014.

AG Junge Wohnungslose (2008): Junge Wohnungslose in Wien. Grundlagenpapier.

AG Junge Wohnungslose (2010): Neue Ansätze am Übergang in die Wohnungslosenhilfe.

AG Junge Wohnungslose (2012): Woher – Wohin? Wohnungslosigkeit im Übergang vom Jugendlichen- zum Erwachsenenalter.

AG Junge Wohnungslose (2014): Statistische Daten in Ergänzung zum Positionspapier: Wohnungslose junge Erwachsene.

BMWFJ (2013): Kinder- und Jugendarbeit in Österreich: Eine Einführung. Arbeitsversion. (Hrsg.).

Bodenmüller, M., Piepel, G. (2003): Streetwork und Überlebenshilfen. Entwicklungsprozesse von Jugendlichen aus Straßenszenen. Weinheim, Berlin, Basel: Beltz.

Böhnisch, L. (2005): Sozialpädagogik der Lebensalter. Eine Einführung. Weinheim und München: Juventa Verlag, 4. überarbeitete Auflage.

Caritas Wien (2013): Konzept Housing First.

Dachverband Wiener Sozialeinrichtung (2013): Zentrale Aspekte aus Sicht der Wiener Wohnungslosenhilfe zum Thema „leistbares Wohnen“ und „soziale Inklusion am Wohnungsmarkt“ (Hrsg.).

Fonds Soziales Wien (2008): Wiener Wohnungslosenhilfe 2006 und 2007. Bericht über die soziale Situation von wohnungslosen Menschen in Wien und die Auswirkungen der geleisteten Hilfsmaßnahmen.

Heinzlmaier, B. (2008): Vom Schwinden der Lust am Erwachsenwerden. Jugend und Jugendbilder am Beginn des 3. Jahrtausends. Beitrag von Mag. Bernhard Heinzlmaier im Rahmen der Steirischen Landtagsenquete Jugend am 18.6.2008, <http://jugendkultur.at/publikationen/online/>, 28.04.2014.

Hurrelmann, K. (2007): Lebensphase Jugend. Eine Einführung in die sozialwissenschaftliche Jugendforschung. Weinheim und München: Juventa, 9. Auflage.

L&R (2012a): Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe. Zusammenfassung des Endberichts. Wien: Magistratsabteilung 24 (Hrsg.)

L&R (2012b): Evaluierung Wiener Wohnungslosenhilfe. Kurzfassung des Endberichts. Wien.

Permien, H., Zink, G. (1998): Endstation Straße? Straßenkarrieren aus der Sicht von Jugendlichen. München: Deutsches Jugendinstitut.

Stoik/Kellner (2013): Begriffsklärung MA 13 / KOSAR.

Thiersch, H. (1992): Kritisch Deuten. In: Engelke, Ernst: Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung. Freiburg im Breisgau: Lambertus.(Hrsg.)

Thiersch, H. (2005): Lebensweltorientierte Soziale Arbeit. Aufgaben der Praxis im sozialen Wandel. 6. Aufl. Weinheim/München: Junfermann.

Velmerig, T. (2005): Hilfsangebote für junge Erwachsene an der Schnittstelle von BHSG und KJHG. In: Wohnungslos, Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe e.V., Bielefeld, 47. Jahrgang, Heft 3/2005.(Hrsg.)